

Das Theater bleibt – Wirtschaftsleute bedauern, die Kulturlobbyisten freuen sich

Die wirtschaftsnahen Initianten der Kongresshausidee bedauern das Aus und sprechen von einer «verpassten Chance». Theaterleute und Kulturkreise sind erleichtert.



Wird nicht abgerissen: Das Theatergebäude beim Stadtpark steht im kantonalen Schutzinventar. Bild: Michele Limina

Nachdem der Stadtpräsident am Donnerstagabend im Theater über den Abbruch des Kongresshausprojekts orientiert und den Satz «Das Theater bleibt stehen» gesagt hatte, brandete lang anhaltender, tosender Applaus auf. Gestern äusserte sich der Präsident des Theatervereins, Martin Bernhard, so: «Wir sind erfreut und vor allem wirklich erleichtert, dass diese Diskussion jetzt vom Tisch ist.» Die Vorstellung, dass nach einer letzten Theatervorstellung die Bagger auffahren würden, sei für ihn unerträglich gewesen. Jetzt habe der Stadtrat einen «Entscheid getroffen, der keine Verlierer zurücklässt». In einem Communiqué erwähnt Bernhard noch einmal, dass 6599 Personen die Petition des Theatervereins unterschrieben hätten, für den Erhalt und gegen den Abriss des Theaters. Theaterdirektor René Munz zeigte sich ebenfalls erleichtert. Die Diskussion über die Zukunft des Gebäudes habe dazu geführt, dass man weniger über die wichtigen anstehenden Themen des Theaters gesprochen habe, namentlich über die Verselbstständigung in einer gemeinnützigen Trägerschaft. Jetzt sei der Zeitpunkt, in die Zukunft zu schauen.

Auch über das Theater hinaus zeigen sich Kulturkreise erleichtert. Die Kulturlobby Winterthur, ein Zusammenschluss von Veranstaltern, teilte mit, man begrüsse den Entscheid, «auf dieses Projekt zu verzichten und das Theater im jetzigen Haus zu erhalten». Für künftige kulturelle Grossprojekte wünscht sich die Kulturlobby «eine partnerschaftliche Zusammenarbeit von Beginn weg, um Leerläufe zu vermeiden».

Wohlwend: «Ich zweifelte von Anfang an»

«Sehr erfreut» über den Entscheid ist der ehemalige Stadtpräsident Ernst Wohlwend. Er habe von Beginn weg an der Umsetzbarkeit des Projekts gezweifelt; viele bestehende Kongresszentren würden dem Vernehmen nach schlecht rentieren. «Das Theater Winterthur mit einem Kongresshaus zu ersetzen, wäre zudem eine schlechte Botschaft für die Kulturstadt Winterthur gewesen», so Wohlwend.

Erfreut zeigte sich auch Wohlwends Partei, die SP. «Sicherheit für das Theater», ist die Medienmitteilung überschrieben. Darin heisst es, die Stadt wolle ihr Theater behalten, «und nicht durch ein riskantes privates Investitionsprojekt ersetzen». Statt einen «überdimensionierten Klotz» zu bauen, bleibe der architektonische «Leuchtturm» erhalten.

mgm/anb/gu. 24.09.2016

Stichworte

[Winterthur](#)

Artikel zum Thema

Die Theaterdiskussion war eine Posse



Winterthur Das Projekt für ein neues Kongresshaus mit Theatersaal ist vom Tisch, und das, ehe es richtig Fahrt aufgenommen hat. [Mehr...](#)

Von Marc Leutenegger . 24.09.2016



Stadtpräsident Michael Künzle über die Gründe des Entscheids

Das Kongresshaus galt als Ihr persönliches Lieblingsprojekt. Sind Sie jetzt sehr enttäuscht?

Michael Künzle: Ihre Annahme ist falsch, das war nicht mein Lieblingsprojekt, und es ging auch nicht um ein Kongresszentrum, sondern um ein Theater mit Kongressinfrastruktur. Wir gingen anfangs von sehr hohen Kosten für die Renovation des Theaters aus, und da entschieden wir, dass wir auch Alternativen prüfen. Eine davon war ein teilweise privat finanzierter Neubau.

Die Handelskammer und Arbeitgebervereinigung Winterthur (HAW), die das Kongresshausprojekt zusammen mit der Standortförderung lanciert hatte, spricht nach dem Aus von einer «verpassten Chance». Man sei weiterhin der Ansicht, dass es in Winterthur ein Bedürfnis gebe «nach weiteren Hotelkapazitäten verbunden mit einer Infrastruktur für Kongresse und Tagungen». Stadtrat und Standortförderung seien jetzt gefordert, geeignete Lokalitäten zu sichten und Investoren zu suchen. Als Erfolg verbucht der Wirtschaftsverband, dass es gelungen sei, die Kosten für die Sanierung des Theaters so massiv zu senken. Umgekehrt habe diese Kostensenkung dem Neubauprojekt «den Wind aus den Segeln genommen», sagt HAW-Vorstandsmitglied Beat Schwab. Bei Renovationskosten von 40 Millionen Franken scheine es wohl angezeigt, über einen 120 bis 150 Millionen teuren Neubau nachzudenken, bei neun Millionen Franken sehr viel weniger.

Standortförderung: Thema nicht vom Tisch

Ähnlich tönt es im Communiqué aus dem künftigen House of Winterthur. Bei der Standortförderung herrscht Bedauern darüber, dass aus der Idee kein konkretes Projekt wurde, dann gibts Schulterklopfen, dass es gelang, die Sanierungskosten um 30 Millionen Franken zu senken, und schliesslich wirft man den Blick in die Zukunft. Man werde nicht ruhen und «zu gegebener Zeit» weitere Gespräche über ein Kongresszentrum anregen, denn die nachkommende Generation brauche «eine spannende, attraktive und technisch gut gerüstete Infrastruktur für Events». (Landbote)

(Erstellt: 23.09.2016, 17:51 Uhr)

Jetzt stapeln Sie etwas tief. Sie wollten den Neubau unbedingt.

Das stimmt nicht. Wofür ich mich eingesetzt habe, ist eine offene Diskussion über alle Varianten. Es hat mich gestört, dass einige Leute nicht bereit waren, über Alternativen zum Status quo nachzudenken. Es ist nicht in Ordnung, sofort zu sagen: Kommt nicht in Frage, löst euer Finanzproblem gefälligst irgendwie anders.

Also gaben die Kosten den Ausschlag? Die Sanierung soll nur noch 9 statt 40 Millionen kosten, da lohnt ein Neubau nicht mehr.

Das ist einer der Gründe, ja.

Wie kann es passieren, dass man mit einer Kostenschätzung so weit daneben liegt?

Auf unserer Risikoliste war das Theater weit oben. Wir gingen davon aus, dass der Betrieb vorübergehend einzustellen wäre, wenn einmal etwas passieren sollte, zum Beispiel mit der veralteten Haustechnik. Es gelang uns aber, Risiken zu eliminieren. Heute sind keine langen Schliesszeiten mehr zu befürchten.

Was haben denn die Schliesszeiten mit den Kosten zu tun?

Wir haben Geld investiert, um die Risiken zu verkleinern. So sank der Investitionsbedarf. Zudem haben wir die Risiken neu beurteilt.

Haben Sie die Kosten am Anfang vielleicht bewusst etwas hoch geschätzt, um die Chancen für einen Neubau zu erhöhen?

Nein, sicher nicht. Die Kosten sind auch nur ein Aspekt.

Ein anderer Grund ist die Weigerung der Denkmalpflege, das Theater abreißen zu lassen.

Es lag noch kein Entscheid vor. In der Tat waren bei der Sistierung aber die Erwägungen der Baudirektion wichtig. Für einen Entscheid hätten wir ein fertiges Projekt vorlegen müssen, mit entsprechenden Kostenfolgen und vielleicht tiefen Erfolgchancen.

Kurzum: Der Kanton trat auf die Bremse. Hätte man dessen Haltung nicht besser im Stillen abgeklärt, bevor man ein neues Kongresshaus propagierte?

Nun, wir haben den Theaterverein früh informiert, und dieser hat seine Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Ich finde es